

Der Finanzmarkt – das sind wir!

Text: Ingo Krampen

Eigentlich ist die Krise des globalen Finanzmarktes ja ganz einfach zu verstehen: Wo Geld zur Finanzierung von realen Werten – also zur Realisierung (sinnvoller) Produkte und Dienstleistungen – eingesetzt wird, entsteht ein Kredit im wahren Sinne des Wortes: Der Geldgeber vertraut darauf, dass der Unternehmer Werte schafft, die es ihm ermöglichen, den geliehenen Betrag zu verzinsen und zur vereinbarten Zeit zurückzuzahlen.

Das ist das „klassische“ Bankgeschäft. Aber auch die „klassische“ Anlagepolitik von Versicherungen basiert – natürlich langfristiger und im Rahmen der geltenden Regeln für die Mischung und Streuung von Anlagen – auf diesem Prinzip des Vertrauens (Kredit) bei der Finanzierung von realen Werten.

Wo aber Geld als reines Spekulationsobjekt eingesetzt wird und damit selbst zum „Produkt“ wird, da entsteht – nichts! Jedenfalls entstehen keine realen Werte. Solche Geldvergabe setzt auf vermutete Preis- oder Kurssteigerungen bei Devisen, Aktien, Immobilien und Rohstoffen und auf andere rein spekulative Hoffnungen. Begünstigt wurde diese Form von Geschäften dadurch, dass seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts immer genauere Modelle zur Bewertung von Kreditrisiken ermittelt wurden, die es ermöglichten, Risiken zu unterteilen in „First Loss“ und „Second Loss“, also geringe und hohe Verlusterwartungen. Diese an sich ja nicht falsche „Rating“-Technik führt aber dazu, dass sie nun auch angewandt werden kann auf reine Geldgeschäfte, z. B. Leasingforderungen und Verbriefungen. Alles wird verkehrsfähig. Das Glaubensbekenntnis des hieraus entstehenden neuen Geldmarktes lautet: Alles ist finanzierbar! Die Frage nach dem „Ob“ stellt sich nicht; alles ist nur eine Frage des Preises und der Ausgestaltung.¹ So entstehen Hedgefonds, Verbriefungen wie SPV's und SIV's, Kre-

ditderivate (CDS's) und viele andere Spielzeuge der Investmentbanker, die laut Altkanzler Helmut Schmidt „bisher weitgehend legale Übeltäter“ sind.² Denn im Grunde ist dieser globale spekulative Finanzmarkt nichts anderes als ein großes Spielcasino für große Spielkinder, die sich daran freuen, wenn die Rolling Stones und Anna Netrebko exklusiv für sie singen.³

Die dadurch entstandene „Luftblase“ ist in der gegenwärtigen Krise des globalen Finanzmarktes erstmals richtig laut geplatzt. Das muss nicht schlecht sein, wenn wir daraus lernen. Nur: Die bisher beschlossenen Maßnahmen der Politik stützen das System, statt es zu reformieren. Das reicht nicht. Es ist ja nicht falsch, wenn die Bundeskanzlerin feststellt, dass das Vertrauen, „die wichtigste Währung der Finanzwirtschaft, verloren gegangen“ sei.⁴ Aber wenn die Regierungen sich darauf beschränken, „systemrelevante“ Finanzinstitute zu stützen, ist das noch keine nachhaltige Sanierung des Finanzmarktes. Denn: die spekulativen Finanzierungstechniken wurden im Glauben an ihre Beherrschbarkeit eingesetzt, „um ein Karussell von Um- und Doppelfinanzierungen in Gang zu setzen, das dazu diente, Erträge jenseits der Realwirtschaft zu erzielen. Die dabei in Gang gesetzte Finanzkennzahlenmaschine läuft mechanisch. Die sich selbst überschätzenden Zauberlehrlinge verlieren die Kontrolle.“⁵

Was ist zu tun? Regierungen täten gut daran, Finanzprodukte, die nicht der Realwirtschaft dienen, schlicht zu verbieten. International sollten die Staaten Instrumente zur Kontrolle und Steuerung der Inflation bei Vermögenswerten entwickeln. Und „systemrelevante“ Größenordnungen von Finanzinstituten sollten durch wachstumsbegrenzende Strukturkennziffern von vornherein ausgeschlos-

sen werden. So könnten die Regierungen zur Verbesserung des Ordnungsrahmens der Finanzmärkte beitragen.⁶

Aber den entscheidenden Beitrag müssen wir eigentlich selbst leisten: Solange uns als Bankkunden und Versicherte nur die Höhe der Rendite und der zukünftigen Rente interessiert, solange wir erwarten, dass Zinsen und andere Vermögenserträge so hoch wie möglich sind, dass unsere Rente durch möglichst hohe Gewinne der Versicherungen aufgebessert wird, solange wird es findige Jongleure im Spielcasino des Finanzmarktes geben, die immer wieder neue Mittel und Wege ersinnen, wie mit Geld Geld verdient werden kann. Denn aus der Realwirtschaft sind Renditen, die über ein traditionelles Maß hinausgehen, nicht zu erwirtschaften. Wir stacheln mit unseren Erwartungen die globalen Hasardeure geradezu an, neue Scheinwelten der Geldwirtschaft aufzubauen. Erst wenn wir beginnen, uns auch dafür zu interessieren, ob mit dem Geld der Banken und Versicherungen Sinnvolles finanziert wird, dann können diese sich wieder auf ihre eigentlichen Aufgaben besinnen. Die Versicherten der Hannoverschen Kassen sind – wie auch z. B. die Kunden der sozial-ökologisch orientierten GLS Bank in Bochum, die schon seit über dreißig Jahren Geld transparent und verwendungsorientiert anlegt⁷ und mit der die Kassen eng zusammenarbeiten – in dieser Hinsicht auf einem guten Weg. |

1) Bartsch, Die Geister, die ich rief..., NJW 2008, Seite 3337

2) Ackermann! In: Der Stern Nr. 45/2008, Seite 32

3) Ackermann! a.a.O., Seite 32 ff.

4) Am 7.10. im Deutschen Bundestag

5) Bartsch, a.a.O., Seite 3338

6) Jorberg, Ordnungspolitischer Vorrang für die Finanzierung der Realwirtschaft, in: WISO Direkt, Friedrich-Ebert-Stiftung, Dezember 2008

7) Jorberg/Neukirch/Scheiwe in: Bankspiegel Extra, Ausgabe 3/4, GLS Bank Bochum 2008.